

Matthäus 9, 9-13

gehalten:

am 2. Juni 2024 in Hannover (St. Petri-Gemeinde)

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Das Wort Gottes für die Predigt hören wir im Verlauf der Predigt. Lasst uns zuvor beten:

Heiliger Gott, du erkennst unsere Herzen und prüfst uns, wie wir es meinen. Komm jetzt durch deinen Geist in unser Herz, dass wir deinen Willen lernen und dir mit ganzem Herzen folgen. Das bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

Liebe Geschwister in Jesus Christus!

Es soll Gemeinden geben, in denen werden Fragebögen verteilt. Kaum zu glauben. So geschehen vor ein paar Jahren in der röm.-kath. St. Josephs-Gemeinde Münster Süd.

In diesem Fragebogen¹ geht es weniger um die Frage nach der persönlichen Meinung zu Lehrfragen, sondern um die grundsätzliche Frage: „Warum sind Sie eigentlich in der Kirche?“

1 https://www.st-joseph-muenster-sued.de/fileadmin/user_upload/60_Gruppen_Engagement/20_Maria-2.0-Gruppe/Maria-2.0-Ankreuzbogen-A4-21-08-29.pdf (aufgerufen am 30.5.24)

Dabei konnte man bei 16 Aussagen sein Kreuzchen setzen bzw. noch weitere Aussagen hinzufügen. Hier ein kleiner Ausschnitt:

Warum bist Du noch in der Kirche?

- Weil ich es so gewohnt bin.
- Weil Kirche für mich Heimat ist.
- Weil ich Konflikte mit meiner Familie vermeiden möchte.
- Weil ich meinen Glauben leben möchte und Kirche / meine Gemeinde für mich der Ort dafür ist.
- Weil ich so erzogen bin.
- Weil die Kirche mein Arbeitgeber ist.
- Weil das Mitfeiern der Messe (also des Gottesdienstes) mir gut tut.
- Weil die Kirche zu wichtigen moralischen und ethischen Fragen Stellung bezieht.
- Weil ich in meiner Gemeinde gute Gemeinschaft erfahre.

In Zeiten von vielen Kirchaustritten und Entfremdung, die man vielerorts erfährt in Bezug auf das, was Kirche lehrt und verkündet, eine spannende Frage: „Warum bist du noch in der Kirche?“

Dabei fehlt für mich in den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten eine ganz entscheidende: „Weil ich Kontakt mit Jesus

Christus haben möchte.“ Kirche und Gottesdienst sind doch der Ort, wo Gott versprochen hat, bei uns zu sein: In seinem Wort, in der Gemeinschaft, wo zwei oder drei in seinem Namen sich versammeln (Matthäus 18,20), im Heiligen Mahl, in der Beichte, in seinem Segen...

Hier bekommen wir den innigsten Kontakt mit Gott persönlich. Das ist der Auftrag der Kirche, weshalb es in Artikel 7 (Von der Kirche) im Augsburgischen Bekenntnis (einem Bekenntnis unserer Kirche) auch wie folgt heißt: *Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden.*

Kirche ist also die „Versammlung der Gläubigen“ und es wundert nicht, dass das griechische Wort für „Kirche“ „ekklesia“ heißt. „ekklesia“ heißt soviel wie „die Herausgerufenen“. Das sind die, die herausgerufen werden von Jesus Christus durch sein Wort, die sich versammeln um sein Wort im Gottesdienst.

Und genau um so einen „Herausgerufenen“ geht es im heutigen Predigtwort. Es ist die Geschichte von Matthäus, dem Zöllner. Das ist mit großer Wahrscheinlichkeit dergleiche Matthäus, von dem uns auch das Evangelium überliefert ist. Er berichtet uns in seinem Buch nicht nur von dem, was Jesus für andere sondern auch, was Jesus für ihn selbst getan hat, wenn er im 9. Kapitel seines Evangeliums folgendes schreibt:

9) Als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.

10) Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern.

11) Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?

12) Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.

13) Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

© Bibeltext: Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

„Folge mir nach“ mit diesen Worten ruft Jesus damals Matthäus heraus aus seinem alten Leben, hinein in das Leben mit Jesus, hinein in die Gemeinschaft der „Herausgerufenen“, in seine „ekklesía“, in seine Kirche. Ende gut, alles gut?

Nein, denn dass Matthäus tatsächlich zur Kirche Jesu gehören soll, das schmeckt nicht jedem. Um zu verstehen, wie anstößig das ist, was Jesus hier tut, muss uns klar sein, was es mit dem Zöllnerberuf auf sich hatte: Zur Zeit Jesu wurden die Steuern und Zölle in den römischen Provinzen nicht vom römischen Staat eingezogen, sondern man übergab diese Aufgabe an sogenannte Zollpächter, die sie wiederum durch Unterbeamte, einen Zöllner wie Matthäus eintreiben ließen. Der Matthäus aus unserem Predigttext war also eigentlich nur ein Handlanger und führte Befehle von anderen aus. Allerdings versuchten natürlich sowohl Zollpächter als auch Zöllner so viel Geld wie möglich herauszuschlagen, um sich selbst bereichern zu können. Auch Matthäus.

Für die Pharisäer und Juden war also klar: Einer ihrer Volksgenossen, der Zöllner war, arbeitete für den Feind, für die römischen Besatzer und beutete obendrein auch noch die eigenen Leute aus. Ein Zöllner war eine „miese Ratte“: unehrlich, hab-

süchtig und geldgierig. Mit dem Beginn dieses Berufs war man sich klar: Als Jude war man bei den Glaubensgenossen unten durch und mit diesem Beruf hatte man sein Schicksal nach dem Tod auch schon besiegelt. Ein Zöllner landete in der Hölle. So viel war klar. Einmal Zöllner, immer Zöllner, einmal eine miese Ratte, immer eine miese Ratte!

Und noch etwas: Für die ganz strengen Juden kam noch hinzu, dass ein Jude keinen Umgang mit Heiden haben sollte und das kam ja am Zoll immer wieder vor. Zöllner waren in der Gesellschaft und in der jüdischen Religion unten durch! Die konnte man abhaken.

Wenn man einen Pharisäer damals gefragt hätte, warum er in der „Kirche“ ist, hätte er vermutlich geantwortet: „Weil ich im Gegensatz zu diesen Zöllnern da weiß, wie das mit dem Glauben funktioniert. Weil ich weiß, was man als guter religiöser Mensch eben nicht tun soll“. Oder mit den Worten des Fragebogen aus Münster: „Weil hier zu wichtigen moralischen und ethischen Fragen Stellung bezieht.“

Das weiß Jesus auch und trotzdem hakt er diesen Matthäus nicht ab. Diesen Matthäus, der nun eigentlich wissen sollte, wie man sich als Jude verhält, was man zu tun und zu lassen hat.

Da kommt Jesus eines Tages bei ihm vorbei und spricht ganz einfach 3 Worte zu ihm: „**Folge mir nach**“. Und er steht auf und folgt ihm.

Und das ist äußerst interessant wie Jesus das hier macht. Hier kommen keine Vorwürfe, wie z.B.: „Mensch, wie konntest du nur Zöllner werden“. Wir hören nichts von einer Anklage wie: „Mensch, du Idiot, du hättest doch wissen können, was die anderen über dich denken, dass du durch den Zöllnerberuf bei den Leuten unten durch bist.“ Wir hören nichts von alledem, aber Matthäus weiß sehr wohl, was nun zu tun ist, als er von Jesus angesprochen wird: Nicht am Zollhaus, in seinem alten Leben sitzen zu bleiben, sondern aufzustehen und Christus nachzufolgen. **Christus spricht zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach.**

Matthäus, warum bist du in der „Kirche“? Er würde vermutlich antworten: „Weil Jesus mich in seine Nachfolge gerufen hat und er mir all das, was in meinem Leben kaputt gegangen ist, all die Scherbenhaufen, die ich verursacht habe, all das Böse, meine Sünde wegnimmt.“

Weil Matthäus darauf vertraut, dass mit Jesus Veränderung eintritt, dass er nun dem Arzt nachfolgt, der sein Leben heile

macht, dass er bei Jesus angenommen wird, so wie er ist und seine Vorgeschichte gelöscht wird.

Wir merken hier, dass Menschen eben durch das Evangelium, durch die froh machende Botschaft umkehren und nicht durch ein Gesetz, das man ihnen um die Ohren knallt mit irgendwelchen Vorschriften, mit: „Du solltest doch, du müsstest aber...“. Oder um es mit Paulus im Römerbrief zu sagen: „Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet?“ (Römer 2,4)

Und was nun passiert, das löst Empörung aus: Matthäus ist so ergriffen davon, dass er nichts Besseres zu tun hat als seine Freunde, natürlich auch das ganze „Gesocks“, einzuladen und ein großes Fest zu feiern. So speist Jesus mit einem ganzen Haufen von Heiden. Was das für ein Skandal gewesen sein muss, kann man sich gar nicht genug ausmalen. Tischgemeinschaft war zur damaligen Zeit das Merkmal schlechthin für Freundschaft. Menschen, mit denen man gemeinsam zu Tisch saß bzw. lag, die gehörten quasi zur Familie, damit stellte man fest: Das sind die Menschen, mit denen ich verkehre, mit denen ich Umgang habe. Meine Freunde!

Für die Pharisäer war das mehr als anstößig. „Jesus, so was macht man nicht! Warum isst du mit den Zöllnern und Sündern?“ Und Jesus antwortet: Ich bin genau für die da, die ihre missliche Lage einsehen und nicht verstecken. Die rufe ich heraus aus ihrem alten Leben. Für die, die um ihre Sünde wissen bin ich da und nicht für die, die sich selbst für gerecht halten.

Die Gemeinschaft der „Herausgerufenen“ in Jesu Kirche ist groß, sie ist nicht unbedingt homogen und sie beinhaltet auch, dass sich Menschen begegnen, die sich nicht unbedingt gut verstehen.

Gewiss, Gott liebt alle Menschen, so sagt es uns die Bibel, aber doch gibt es auch immer wieder im menschlichen Herzen mindestens Ansätze von pharisäischem Verhalten:

Wie blicken wir auf Menschen, die politisch-gesellschaftlich andere Ansichten vertreten als wir? Wie sehen wir auf Menschen, die andere theologische Ansichten vertreten? Wie schauen wir auf Menschen, deren Biographie nicht „gerade“ verläuft? Wie blicken wir auf Menschen, die uns schon mehrfach auf den Wecker gegangen sind und einfach nicht dazulernen wollen?

Es geht dabei nicht um die Frage, wer hier Recht hat und wer hier mit Gottes Willen übereinstimmt, sondern vielmehr um unsere persönliche Haltung gegenüber anderen im Beruf, in der Familie, im Bekanntenkreis, in der Gemeinde...

Der heutige Pharisäismus macht auch vor uns Christen leider nicht halt. Er wird da deutlich, wo wir andere Menschen beurteilen, ja sogar verurteilen und schauen, was andere schlimmer machen als wir. Der macht sich da bemerkbar, wo wir andere Leute innerlich belächeln und vielleicht über Menschen in der Nachbarschaft oder auch Gemeinde denken: „Naja, der hat so einiges nicht begriffen, was es mit dem Glauben auf sich hat. Ich lebe ja als anständiger Christ, aber die anderen...“

Das ist das pharisäische Problem des Hochmuts, dass wir doch immer wieder denken: Naja, ich hab das im Gegensatz zum dem oder der hier ja verstanden mit dem Glauben.

Aber das bringt uns nicht ein Stückchen näher in den Himmel als andere! Im Gegenteil.

Wenn Jesus heute den Pharisäern sagt: **Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken**, wenn Jesus sagt: **Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder**, dann meint er damit, dass wir vor ihm nicht einen Deut besser sind als Matthäus oder irgendjemand anderes. Wir ste-

hen vor Gott nicht in einem besseren Licht als die anderen „Matthäus“ um uns herum, weil das einzige, was uns vor Gott gerecht macht, das Blut Jesu ist, das er für alle Menschen zur Vergebung am Kreuz von Golgatha vergossen hat. Und das gilt für alle Menschen!

Und so sagt er uns, dass wir genauso wie alle anderen auf dieser Welt, dort vor dem Zollhaus sitzen wie der Matthäus weit weg von unserem himmlischen Vater und das einzige, was unser Herz bewegt, ist dieser Ruf Jesu: „Komm, folge mir nach“. Jesus nimmt die Sünder an!

Dass wir heute hier in der Kirche sitzen, dass wir diesem Jesus vertrauen und an ihn glauben, hat nichts damit zu tun, dass wir so tolle Helden wären oder etwas besser verstehen als andere.

Jesus gibt dir selbst die Antwort auf die Frage, warum du in der Kirche bist: Weil er dich in seine Nachfolge gerufen hat und ebenso wie zu Matthäus auch zu uns spricht: „Du brauchst mich als Arzt, der dir hilft, dir beisteht, dich annimmt und dir vergibt.“ Jesus ist der Arzt für die Kranken. Er ist gekommen Sünder zu rufen. Wie gut, dass du und ich heute da sind. Amen.
Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

(Andreas Otto, Pfarrer)